

Presseinformation Bildung/Unterricht

Wien, am 11. Dezember 2009

NQR: Ein schwieriges, aber richtiges Ziel

Bei der Fachtagung des Bundesinstituts für Erwachsenenbildung (bifeb) bestand unter den teilnehmenden Experten Einigkeit über die Vorteile von mehr Transparenz und internationaler Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen, die der neue Nationale Qualifikationsrahmen (NQR) bringen soll. Bedenken wurden dennoch geäußert und diskutiert.

Vorträge der führenden Experten, Workshops in Kleingruppen, kontroverielle Diskussionen und schließlich auch eine Zusammenführung der möglichen Nachteile und neuen Probleme: So lautete das abwechslungsreiche Programm der Tagung „Nationaler Qualifikationsrahmen (NQR) und Erwachsenenbildung – Risiken und Chancen“ am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb), einer Einrichtung des Bildungsministeriums zur Forcierung des lebenslangen Lernens, in Strobl am Wolfgangsee Anfang Dezember.

Der Nationale Qualifikationsrahmen NQR ist, wenn man so möchte, die österreichische Umsetzung des Europäischen Qualifikationsrahmen EQR – eine Empfehlung der Europäischen Kommission an sämtliche Mitgliedstaaten.

Die Ziele des EQR liegen vor allem darin, Bildungssysteme und –standards transparenter, durchlässiger und europaweit einheitlich zu gestalten. Künftig sollten europaweit konkret acht Bildungsstufen definiert werden, die Aufschluss über die Bildungsabschlüsse der jeweiligen Person geben.

Die Stufen 1 bis 5 werden voraussichtlich für Pflichtschule, Lehre, AHS- oder BHS-Matura stehen, die Stufen 6 bis 8 voraussichtlich für die drei möglichen akademischen Abschlüsse (Bakkalauräus, Magister, Doktor.). So wäre das Bildungsniveau transparenter und europaweit auch besser vergleichbar.

Weiters soll das sogenannte informelle Wissen aufgewertet werden. Kompetenzen und Fähigkeiten, die man sich zum Beispiel im Zuge der beruflichen Tätigkeiten angeeignet hat, könnten dann auf Grundlage der Bewertung des Arbeitgebers und einer offiziellen Validierungsstelle auch als Schul-, Lehr-, oder akademischer Abschluss angerechnet werden, wenn dieses informelle Wissen jenem entspricht, das von formalen Institutionen gefordert wird.

Wer zum Beispiel mehrere Jahre ohne Ausbildung in einer Küche arbeitet, könnte dafür einen Lehrabschluss als Koch erhalten – ohne eine klassische Lehre absolviert zu haben. Ähnlich könnte auch ein Magister, der jahrelang wissenschaftlich forscht, ein Doktorat erhalten, ohne es an einer Universität erworben zu haben.

Der Vorteil: Viele Menschen würden durch eine solche Durchlässigkeit ihren derzeit höchsten Bildungsabschluss noch einmal upgraden. Es besteht somit mehr Ansporn für lebenslanges, informelles Lernen, sowohl berufs begleitend, als auch direkt am Arbeitsplatz. So lauten – kurz gefasst – die Ziele des EQR und NQR mit ihren Vorteilen.

Schwierige Herausforderungen

Doch die Tagung, die von der (bifeb)-Direktorin **Dr. Margarete Wallmann** als ein „Alpbach der Erwachsenenbildung“ definiert wurde, sollte nicht als reine Werbetrommel für den Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) dienen.

Die rund 40 Teilnehmer – allesamt Experten und Vertreter von führenden Bildungsinstitutionen – diskutierten bis in die späten Abendstunden über die Vorhaben und Empfehlungen der Europäischen Kommission. Schließlich erarbeiteten die Teilnehmer auch die Herausforderungen und möglichen Stolpersteine von EQR und NQR:

- Lernangebote werden sich künftig vor allem am NQR orientieren, was wiederum heißt: Lernangebote die nicht im Stufensystem des NQR berücksichtigt werden, könnten an Bedeutung verlieren. Die Möglichkeiten zur Rücksichtnahme der Lehrenden auf die Wünsche der Lernenden werden eher zurückgehen - so das Bedenken. Der Lernende muss sich mehr an die Bildungsinstitution anpassen, die sich an den NQR anpasst. **Prof. Rudolf Egger** von

der Universität Graz spricht in diesem Zusammenhang von einer „verfestigenden Zentralisierung“. **Egger**: „Zu Vieles wird zentral strukturiert, die Kreativität und die Markenzeichen der einzelnen Bildungsinstitutionen drohen zu verschwinden.“ **Martin Netzer**, Sektionschef im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur räumte dazu bereits in seinem Eingangsstatement ein, dass Bildungsförderungen von Seiten des Ministeriums nicht abhängig von der NQR-Angepasstheit des Bildungsprogrammes sein werden. Doch es ist nicht nur eine Herausforderung für das Ministerium, sondern für die gesamte Gesellschaft, auch in Zukunft, Wissen, das nicht skalierbar ist, in seinem Wert zu schätzen.

- Die sogenannten „bildungsbenachteiligten Gruppen“ könnten zu NQR-Verlierern werden, lautet eine weitere Falle, in die es gilt, nicht hineinzutappen. Durch das Mehr an Transparenz des Bildungsstandes wird auch niedrige Ausbildung deutlicher sichtbar. Außerdem ist informelles Lernen am Arbeitsplatz bei Tätigkeiten von schlecht ausgebildeten Menschen sicherlich seltener, als bei bereits gut ausgebildeten. Deshalb werden die Bildungsstufen 1 bis 3 künftig ein höheres Ausmaß an Aufmerksamkeit benötigen. Wege müssen definiert werden, wie auch Nicht-Ausgebildete durch ihr beruflich erworbenes informelles Wissen zu Lehr- und Hauptschulabschluss kommen. Für Migranten, die sehr oft den bildungsbenachteiligten Gruppen zugeordnet werden, ist es hier sicherlich auch wichtig, dass jene Ausbildungen, die sie in ihren Heimatländern erworben haben, auch in der EU anerkannt werden.
- Eine enorme Herausforderung liegt unumstritten auch beim Finden von Validierungsinstrumenten. Wer definiert und erhebt, welche Anforderungen, Kenntnisse und Fähigkeiten in dem Beruf XY ein Äquivalent zur Lehre oder zu einem Matura-Abschluss bilden? Hier müssen Rollen und Kompetenzen der einzelnen Institutionen noch klar definiert werden. Dies könnte in Form von Modellprojekten passieren und durch Beobachtung der Entwicklungen in Irland, Malta und Belgien, wo ähnliche Projekte bereits laufen.

„Qualifikation trägt kein Türschild“

Trotz dieser berechtigten Bedenken führt der NQR zweifelsohne weg von der tradierten, wahrscheinlich überholten Unterscheidung zwischen den drei Korridoren: 1.: Formale Bildungsinstitutionen wie Schulen oder Universitäten, 2.: Non-formale Bildungsinstitutionen wie Volkshochschulen und 3.: dem informellen Wissen. **Peter Schlögl** vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung: „Dieses Korridordenken sollte aufgelassen werden. In Zukunft gibt es nur mehr Qualifikationen – egal wo sie erworben wurden. Die Qualifikation trägt kein Türschild mit dem Namen einer Bildungseinrichtung mit sich.“

Der Zug namens EQR wurde von der Europäischen Kommission bereits ins Rollen gebracht – und Österreich tut es gut, darin mitzufahren. Darüber waren sich die Teilnehmer bei der (bifeb)-Fachtagung einig. Das richtige Ziel, Bildung aufzuwerten und transparenter zu gestalten, visierten alle Teilnehmer gleichsam an. Bloß die Frage, wie schwierig es ist, dieses Ziel zu erreichen und welche Fehler dabei begangen werden könnten, sorgen bei vielen Teilnehmern für Kopferbrechen.

Ambitionierte Ziele

Konkret soll das Stufensystem schon bis kommenden Sommer fertig definiert sein. Weitere, ambitionierte Ziele des Bildungsministeriums lauten:

Bis 2020 sollten 15 Prozent der Erwachsenen am Life Long Learning Programm teilnehmen. Der Akademikeranteil der 30 bis 34jährigen soll auf 40 Prozent steigen, und die Anzahl der Schulabbrecher soll zurückgehen.

Der NQR, der hier unumstritten einen leichteren Zugang zur allgemeinen und beruflichen Bildung schafft, kann dazu sicherlich seinen Teil beitragen.

Presserückfragen-Hinweis:

bifeb) – Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
 Dr. Margarete Wallmann, (bifeb)-Direktorin
 Bürglstein 1 – 7
 A-5350 Strobl
 Tel: +43/6137/6621-0
 E-Mail: margarete.wallmann@bifeb.at
 www.bifeb.at

communications,
 Agentur für PR, Events & Marketing
 Sabine Pöhacker
 Tel. 01/315 14 11-0
 sabine.poehacker@communications.co.at
 www.communications.co.at